

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 127.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. October

1884.

Bekanntmachung,

die Reichstagswahl im XXI. Wahlkreise betreffend.

Von dem unterzeichneten, mit der Leitung der bevorstehenden Reichstagswahl beauftragten königlichen Wahl-Kommissar ist beschlossen worden, die Ermittlung des Ergebnisses der Bezirkswahlen gedachten Wahlkreises

Sonnabend, den 1. November 1884, Vorm. 11 Uhr,
im Schützenhause zu Scheibenberg

vorzunehmen. Die Herren Wahlvorsteher, bez. deren Stellvertreter, werden hierdurch mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß nach § 25 des zur Ausführung des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 nach Bornahme der Wahl die Wahlprotokolle mit sämtlichen zugehörigen Schriftstücken, darunter auch den für ungültig erklärten Stimmzetteln, an den unterzeichneten Wahlkommissar **portofrei, ungesäumt** und so zeitig einzureichen sind, daß solche **spätestens** im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltermin — mit Rücksicht auf den durch das auf diesen dritten Tag fallende Reformationstages beschränkten Postdienst **spätestens am Morgen dieses Tages** — in seine Hände gelangen. Für pünktliche Ausführung dieser Vorschrift sind die Herren Wahl-Vorsteher bez. deren Stellvertreter verantwortlich.

Hierbei will man nicht unterlassen, die Herren Wahlvorsteher noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Wählerlisten und die Gegenlisten nicht nur die Unterschrift des Wahlvorstehers, sondern auch die der Protokollführer und Beisitzer zu tragen haben (§ 18 Abs. 3 des Reglements) sowie, daß diejenigen Stimmzettel, über deren Gültigkeit es nach § 13 des Gesetzes einer Beschlussfassung des Wahlvorstandes bedürftig ist, insbesondere also die für ungültig erklärten Stimmzettel mit fortlaufenden Nummern zu versehen und unter Angabe der Gründe, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgt oder nicht erfolgt ist, dem Protokolle beizubehalten sind. (§ 20 Abs. 1 des Reglements.)
Annaberg, am 21. October 1884.

Der kgl. Kommissar zur Leitung der Reichstagswahl
im XXI. Wahlkreise.
von Wayer.

Bekanntmachung.

Nachdem

Herr Deconomie-Inspector **Ernst Köppler** in Blauenthal als Stellvertreter des Gutsbesizers für den Gutsbezirk Blauenthal in Pflicht genommen worden ist, wird Solches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß gen. Herr Köppler zugleich an Stelle des früheren Factor Häbner daselbst zum Stellvertreter des Wahlvorstehers für den aus den Orten Blauenthal mit dem dasigen Hammergute und Wolfgrün bestehenden 3. Wahlbezirk des XXI. Wahlkreises ernannt worden ist.
Schwarzenberg, am 20. October 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Birking.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur braunschweigischen Krisis bringt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ an der Spitze ihres Blattes einen Artikel, welcher keinen Zweifel darüber mehr bestehen läßt, daß die preussische, bezw. die Reichsregierung eine Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig von vornherein als ausgeschlossen betrachtet. Nachdem dieser sehr bemerkenswerthe Artikel die Rechtsfrage vorweg als minder schwerwiegend den staatsrechtlichen Erwägungen gegenübergestellt, werden die letzteren wie folgt entwickelt: „Eine von reichsfeindlichen Gesinnungen getragene Politik eines Herzogs von Braunschweig würde an sich noch keine Gefahren für den Bestand des Reiches involviren. Anders stellt es sich aber, wenn in den hannoverschen Landen 11 Wahlkreise unter den 19 Wahlkreisen welfische Abgeordnete wählen, also Abgeordnete, deren Programm wie das des Herrn Göy von Dönhufen lautet: da Preußen dem Herzog von Cumberland nicht freiwillig den hannoverschen Thron anbieten wird, so müssen Verwickelungen nach Außen benutzt werden, um es zur Wiederherstellung Hannovers zu zwingen. — Dies Programm trägt alle Kennzeichen der gesetzlichen Definition des § 81 des Reichsstrafgesetzbuches an sich: Wer es unternimmt, das Bundesgebiet ganz oder theilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben oder einen Theil desselben vom Ganzen loszureißen u., wird wegen Hochverrats mit lebenslänglichem Zucht-

haus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft. Durch den Zusatz, daß man auf gesetzlichem Wege die Wiederherstellung Hannovers erreichen wolle, wird die hochverräterische Tendenz nicht entkräftet und die Gefahr nicht beseitigt. Wir dürfen uns durch solche Redensarten nicht über die Gefahren täuschen lassen, welche dem Reiche drohen würden, wenn ein Anhänger der welfischen Partei als Herzog von Braunschweig souveränes Reichsmitglied würde. Die landeshoheitlichen Rechte, die er als solcher auf einen bestimmten Bezirk ausübt, würde er dazu benutzen, um seinen Hof zum Krystallisationspunkt für welfische Umtriebe herzugeben und unter herzoglich braunschweigischer Autorität die Mittel vorzubereiten, welche dazu dienen könnten, die Pläne der welfischen Partei, wie sie in dem Programm des Herrn Göy von Dönhufen gekennzeichnet sind, zu verwirklichen, sobald anderweitige Complicationen des deutschen Reiches den Moment dazu als günstig erscheinen lassen. Ganz abgesehen also von der rechtlichen Frage, über welche wir hier nicht sprechen wollen, haben das Programm und die Haltung der Welfenpartei das Reich in die Unmöglichkeit versetzt, diesen Bestrebungen einen archimedischen Punkt zu gewähren, wie ihn die Resistenz eines souveränen Parteimitgliedes in Braunschweig geben würde.“

— Im Bundesrathe sind die beiden Gesetzentwürfe betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstwirtschaft sowie auf das Transport- und sonstige Ge-

werbe eingebracht worden. Gleichzeitig mit den Bundesrathsausschüssen dürfte sich auch der preussische Staatsrath mit diesen Vorlagen befassen. Im Uebrigen verlautet, daß die Verhandlungen des Staatsraths geheim bleiben sollen.

— Wie aus Braunschweig gemeldet wird, gedenkt der Regentstath, bevor er in die Verathung der Thronfolgerfrage eintritt, beim Reiche den Antrag zu stellen, daß für die braunschweigischen Truppen eine Militär-Convention, ähnlich wie sie mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar besteht, abgeschlossen werde. Auf die Beibehaltung der traditionellen Uniformtrug der Braunschweiger, speciell der „Todtentopf“-Fusaren wünschte der Regentstath möglichst Rücksicht genommen zu sehen.

— Von der kaiserlichen Werft in Danzig ist in letzter Zeit eine große Menge Kriegsmaterial (Kanonen, Lafetten, Munition u.) nach Hamburg geschafft worden. Wie es heißt, soll dieses Material für die deutschen Besitzungen in Westafrika bestimmt sein, woselbst die Reichsregierung zum Schutz der Kolonien kleinere Forts zu errichten gedenkt.

— Nachstehendes Urtheil des Kriegsgerichts über die des Aufruhrs angeschuldigten Landwehrleute zu Torgau veröffentlicht die „Neueste Nachr.“ vom 24. d. Mts. Auf dem Eilenburger Bahnhof in Leipzig hatten sich vor Kurzem bekanntlich drei Landwehrleute geweigert, in Güterwagen befördert zu werden und dieserhalb sich telegraphisch beim Kaiser beschwert, der antworten ließ, sie hätten zu

Montag, den 27. dieses Monats,
Vorm. 11 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier **1 Geschirrschrank, 2 Kommoden, 2 Tische, 3 Stück seidene Halstücher** und **1 Ledermaschine** öffentlich gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Eibenstock, am 22. October 1884.

Der Gerichtsvollzieher.
Schönherr.

Bekanntmachung,

die Reichstagswahlen betreffend.

In Gemäßheit von § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Stadt Eibenstock zum Zwecke der am **28. October 1884** vorzunehmenden Reichstagswahlen in zwei Bezirke eingetheilt worden ist.

Der **erste Bezirk** umfaßt die Häuser Nr. 1 bis mit 220 und hat den Stadtverordnetenversammlungssaal im Rathhause als Wahllocal, der **zweite Bezirk** umfaßt die Häuser Nr. 221 bis mit 408 und die der Abtheilung B und hat die E. A. Schneidenbach'sche Restauration als Wahllocal. Die Wahlhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Als Wahlvorsteher bez. deren Stellvertreter sind ernannt worden:

im **I. Bezirk:**

der unterzeichnete Rathsvorstand als Wahlvorsteher, Herr Stadtrath E. Unger als Stellvertreter;

im **II. Bezirk:**

Herr Stadtverordneter-Vorst. E. J. Dörfel als Wahlvorsteher, Herr Kaufmann L. Gläß als Stellvertreter.

Nach § 19 obengenannten Reglements sind ungültig:

- 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
- 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
- 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
- 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
- 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Eibenstock, am 17. October 1884.

Der Stadtrath.

Völscher.

Bg.

Am 1. November dieses Jahres wird der vierte Termin der diesjährigen **Communalanlagen** fällig. Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorgegangen werden wird.
Schönheide, am 24. October 1884.

Der Gemeinderath.

thun, was ihnen befohlen sei. Bis zur Aburtheilung wurden sie im Militärgewächshaus zu Torgau internirt. Nunmehr ist durch Allerhöchste Cabinetsordre das Urtheil des Kriegsgerichts vom Kaiser bestätigt worden. Danach sollen wegen militärischen Aufruhrs und Betheiligung an einer gemeinschaftlichen Beschwerde über militärische Einrichtungen der Rädelshörer mit Entfernung aus dem Heere und 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus bestraft sein. Von den beiden andern hat der eine Versekung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 6 Jahre 3 Monate Festungsgefängnis, der dritte Versekung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 5 Jahre 3 Monate Festungsgefängnis erhalten. Die Verurtheilten sind sämtlich verheiratet.

Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig die Frage betr. die Nachtarbeit weiblicher Arbeiterinnen eingehend erörtert. Es wird erwogen, ob sich nicht gesetzliche Beschränkungen in dieser Hinsicht einführen ließen.

Belgien. Durch den Sieg, den die Liberalen am Sonntag bei den Communalwahlen errungen haben, ist die politische Lage des Landes wesentlich verändert; einzelne Cabinetsmitglieder machen schon Miene, sich von ihrem Posten zurückzuziehen. Im Jahre 1857 wurde auch ein clericales Ministerium durch den Ausfall der Communalwahlen zu Falle gebracht. Auch diesmal muß das clericale Ministerium, das bald nach seinem Amtsantritt das neue Schulgesetz durchbrachte, erkennen, daß allzuschwerfällig macht.

Frankreich. Ein neuer Choleraheerd hat sich in Frankreich ausgebreitet. Im Süden ist die Seuche erloschen, nun taucht sie plötzlich im Nordwesten auf am Aermel-Kanal in der Nähe von Havre und Rouen, mitten an jenem Gestade, wo sonst die feine Welt ihre Meeresfrischen im Hochsommer aufsucht. In Hippo im Departement Becamp sind in den letzten Tagen elf Personen an der Cholera erkrankt und davon sind sechs Personen sofort gestorben. Man glaubt, daß die Krankheit durch einen aus Cette kommenden Matrosen eingeschleppt sei. Wengleich auch, nachdem der Präfect sich zur Untersuchung an Ort und Stelle begab, sofort Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, so steht jetzt der unheimliche Gast doch viel näher vor den Thoren von Paris, als dies während der Epidemie in Marseille und Toulon der Fall war.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. October. Nach Bestimmung Seiten des Reichs-Postamt wird vom 1. November d. J. an die Personenpost zwischen Eibenstock und Schneeberg-Neustadt aufgehoben. Dies ist die letzte Personenpost, welche Eibenstock noch gehabt hat und mit ihrer Aufhebung ist auch das Eingeben der hiesigen Posthalterei inbegriffen. Da nach Einlegung des Abendzuges von Chemnitz obige Post noch weiter verkehrte, glaubte man sich der directen Verkehrsverbindung mit Schneeberg auch in Zukunft erfreuen zu dürfen. Leider haben sich die Verhältnisse nach dieser Richtung hin schnell geändert und wird der gelbe Postwagen, der seit Aufhebung der Johann-georgstädter Personenpost nur noch Nachts hier anzutreffen war, bei uns nicht mehr gesehen werden.

Dresden. Die praktischen Versuche, welche man gegenwärtig in fast allen größeren Städten Deutschlands, und seit einer Reihe von Monaten auch in der hiesigen städtischen Gasanstalt mit der electrischen Beleuchtung macht, haben noch immer nicht zu dem Resultate geführt, welches man erhoffte. Zunächst hat man den Hauptzweck, die größere Billigkeit im Vergleiche zum Gaslicht, noch nicht erreicht, denn neben der ungleich kostspieligeren Herstellung der Anlagen an Maschinen, Electromotoren u., ist auch die directe Erzeugung des electrischen Lichtes für kleinere Verhältnisse nicht billiger, sondern theurer als die des Gases. Dazu kommt, daß man die Unannehmlichkeiten des Flackerns und Zuckens, wie sie durch das Abfluchen der Kohlenstifte in den Vogenlampen und durch die mangelhafte Kraftübertragung der angewandten Treibriemen veranlaßt werden, noch immer mit in den Kauf nehmen muß. Bevor also diese Mängel nicht beseitigt, bevor nicht eine billigere Beschaffung der Maschinen u. zu erreichen ist, dürfte die Einführung der electrischen Beleuchtung in Privatgebäuden noch wenig Aussicht auf Erfolg haben. Es liegt nahe, daß aus denselben Gründen die bereits ins Leben getretenen Actiengesellschaften, wie die Edison-Gesellschaft und die allernueste Berliner electrische Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft, zunächst noch keine sonderlich günstigen Ausichten für sich haben und daß es zu einer Prosperität dieser Unternehmungen voraussichtlich nicht nur noch längerer Zeit, sondern auch großer Mittel bedarf. Sind doch die tüchtigsten Techniker bereits gewonnen und bisher ohne besonderen Erfolg thätig gewesen. Die Versuche in der hiesigen Gasanstalt werden übrigens ununterbrochen fortgesetzt und sollen demnächst dahin erweitert werden, daß man die electrische Beleuchtung in mehreren städtischen Gebäuden, zunächst jedenfalls im Altstädter Rathhause, practisch verwenden will.

Leipzig. Ein mannhafte und gewiß in vielen braven Arbeiterherzen Widerhall findendes

Wort haben Arbeiter des Wahlkreises Leipzig (Land) erlassen, in einem mit mehreren hundert Unterschriften versehenen Wahlausruf. An der Unterzeichnung haben sich Schlosser, Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Maurer Maschinenführer, Eisengießer, Dreher und andere Arbeiter der größten Fabriken von Leipzigs Umgegend betheiligt. Mit Unwillen weisen sie die Annahme, als sei Arbeiter und Sozialdemokrat gleichbedeutend, zurück. Wir können leider das umfangreiche Schriftstück nicht vollständig abdrucken und müssen uns begnügen, einige der beherzigenswerthe Stellen anzuführen. Die Unterzeichner sagen: „Nicht alle Arbeiter sind Sozialdemokraten, es sind ihrer unzählige, die noch ein Herz haben für König und Vaterland, die nicht in jedem Arbeitgeber den sie ausnuzenden Feind sehen und nichts von Weiber- und Gütergemeinschaft wissen wollen. Arbeiter! Wo sind die von den Führern der Sozialdemokratie verheißenen goldenen Berge geblieben? Sie rauben uns nur den Glauben an Gott, die Liebe zum Vaterlande, zur Familie und die Freude an der Arbeit! Unsere materielle Lage ist durch jene um kein Biot verbessert worden. Haben sie uns höheren Lohn und weniger Arbeit gebracht? Haben sie uns ein gesichertes Alter, Schutz gegen Krankheit und Unfall, kurz, eine gesicherte Existenz verschafft? Unzufriedenheit haben sie geschürt, unsinnige Streiks, die Tausende von Familien ins Elend stürzten, haben sie geschaffen und geschürt; das Sozialistengesetz, das ihre Anhänger zu Bürgern 2. Classe degradirt hat, haben wir nur Denen zu verdanken, die uns warnen, irgend etwas vom jetzigen Staate anzunehmen und uns, weil sie kein anderes Mittel wissen, auf die so bald als möglich herbeizuführende Revolution verweisen! Wenn wir künftig Sicherheit gegen die Unfälle des Lebens, wenigstens einigermaßen haben, wenn wir geschützt sind gegen die Noth der Krankheit, wenn wir dankbar sind gegen die Noth der Krankheit, wenn wir Reichthum, die mit Unsicht und Energie, den übrigen Völkern voranschreiten, die Bahn der sozialen Reform betreten hat! Die Führer der Sozialdemokratie haben uns Steine statt Brod gegeben, sie wollten uns durch schwere blutige Kämpfe über Trümmer und Leichen zu besseren Zuständen führen! Die Reichsregierung aber hat energisch die Bahn der friedlichen, sozialen Reform eingeschlagen, kommen wir ihr mit Vertrauen entgegen! Denn Vertrauen erweckt wieder Vertrauen! Wir brauchen für den nächsten Reichstag keinen Sozialdemokraten, der über seinen wilden Zukunftsträumen die Gegenwart vergißt, wir brauchen auch keinen Fortschrittler und Freisinnigen, dessen ganze politische Weisheit in einem „Rein“ besteht. Wir wollen nicht mehr unsere Meinung und unser Gewissen knechten und uns von ehrsüchtigen Führern mißbrauchen lassen. Wer Sozialdemokrat ist, mag es bleiben, wer aber wie wir anders denkt, soll es frei und fürchtlos bekennen!“

Auch unter den Dresdener Arbeitern äußert sich jetzt das lebhafteste Verlangen, das socialdemokratische Joch abzuschütteln. Sicherem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen ein von Hunderten von Arbeitern verfaßter Wahlausruf erscheinen, welcher den Unterschied zwischen Arbeitern und Socialdemokratie mit aller nöthigen Schärfe hervorhebt, die Zugehörigkeit der Arbeiter zu dieser Partei entschieden ablehnt und sich mit Wärme für die Wahl eines Vertreters der Kaiserl. Botschaft und der Sozialreform ausspricht, als welchen die Arbeiter den Geh. Rath von Einsiedel ihren Genossen empfehlen.

Vor einigen Tagen ist in Grimma die von Schumann u. Hofel errichtete Zündwaarenfabrik eröffnet worden. Die complicirtesten Maschinen stellen in dem neuen Etablissement täglich ca. 2 Millionen Zündhölzchen fertig. Diese Zündhölzchen unterscheiden sich von dem bisher gebräuchlichen deutschen und schwedischen Fabrikat insofern zu ihrem Vortheil, als sie, da ihre Zündmasse keinen Schwefel enthält, nicht den unangenehmen Schwefelgeruch beim Anzünden verbreiten und man nicht genöthigt ist, das langsame Verbrennen des Schwefels abzuwarten, sie brennen gleich mit heller Flamme wie die schwedischen Zündhölzchen, lassen sich aber an jeder Fläche, welche Reibung gestattet, entzünden, was bei den schwedischen nicht der Fall ist. Die Zündmasse ist eigene Erfindung des Herrn Schumann und wird nirgends weiter verarbeite. Da diese Zündhölzchen nicht theurer sind als die bisher gebräuchlichen, mit Schwefel versehenen, so steht der neuen Fabrik wohl ein flotter Geschäftsgang in Aussicht.

Vermischte Nachrichten.

Bamberg. Am 21 d. früh erfolgte in der hiesigen Kresser'schen Kunstmühle eine heftige Mehl-Explosion. Ein Mählschüssel, der den mit Mehl gefüllten Sad von einem vom oberen Stockwerk führenden Schlauch abheben wollte, glitt aus und das in großen Wolken dem Sacke entströmende Mehl entzündete sich an der Gasflamme. Der Schüssel wurde die Treppe, welche in unmittelbarer Nähe, herabgeschleudert und zwar mit solcher Macht, daß er wegen mehrfacher Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden mußte. Ein Theil des Daches wurde durch den Luftdruck abgehoben und zerstört, mehrere

Fenster zertrümmert, an der Mühleinrichtung selbst aber wenig beschädigt.

Ein resoluter Wirth ist Herr Johann Keller in Klauenburg, der sich unlängst vor den Schranken des Gerichtshofes über die originelle Art zu verantworten hatte, in welcher er sein Wirthshauslocal von den Gästen geleert hatte. Eines schönen Abends fand nämlich der besagte Wirth, seine Gäste hätten genug des Guten gethan, und forderte dieselben zum Nachhausegehen auf. Da diese aber keine Lust hierzu zeigten, löschte er die Lampe aus und schoß mit einer Pistole unter die Gäste. Obwohl die Pistole nur blind geladen war, so hatte ein unmittelbar neben dem Wirth stehender Landbauer dennoch sechs Wochen an den Folgen dieses Schusses zu leiden. Der Gerichtshof verurtheilte den sonderbaren Gastgeber wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu einer empfindlichen Strafe.

Verklein bei Gardinenpredigten.

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast Alles, was Menschenbegehrt, —
Du hast auch stets Recht behalten:
Rein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Ständesamliche Nachrichten von Schönheide vom Monat September 1884.

Geburten: Ein Sohn: dem Former Christian Louis Kunsmann, dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Seidel, dem Tischler Carl Adolf Gänzel, dem Bürstenfabrik-Werksführer Franz Louis Reister, der unverhehelt. Tambourin Marie Clara Seidel, dem Bäcker und Deconom Carl Heinrich Schreyer, dem Drucker Heinrich Anton Schlegel, der unverhehelt. Tambourin Anna Amalie Nothke, dem Eisenbahn-Streckenarbeiter Anton Hugo Graupner, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Härtel, dem Waldarbeiter Christian Friedrich Wäbler, dem Eisengießer Friedrich Albin Kunsmann, dem Handarbeiter Christian Friedrich Wäppler, dem Bürstenmacher Jonathan Louis Juchs, dem Zimmermann Carl Leberecht Lent, dem Maurer und Maschinenfitter Christian Ludwig Baumann, dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Juchs, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Baumann; — Eine Tochter: der unverhehelt. Steppenr Lina Marie Reinhold, dem Bürstenfabrikarbeiter Heinrich Gustav Ihn, dem Bürstenmacher Gustav Adolph Hohnmuth, dem Drucker Gustav Brückner, dem Schlosser Eduard Wödel, dem Bürstenmacher Franz Eduard Seydack, der unverhehelt. Kupferfegerin Auguste Alwine Tuchscherer, dem Handelsmann Carl August Geier, dem Bürstenmacher und Handarbeiter Carl Hermann Reubert, dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Adolph Trüpschler, ein männliches Zwillingenpaar dem Zimmermann Carl Leberecht Lent in Schönheidehammer.

Eheschließungen: Der Drucker Richard Heinz mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Marie Lent.

Sterbefälle: Des Webers Franz Gustav Winkler in Schönheidehammer Sohn Paul Rudolph, 6 M. alt; der unverhehelt. Auskneiderin Auguste Louise Schlegel Tochter Rosa Marie, 6 M. alt; des Stellmachers Franz Hermann Spigner Tochter Hulda Elise, 5 M. alt; des Todtenbettmeisters Friedrich August Vöcker Tochter Auguste Alwine, 4 M. 21 T. alt; des Bürstenfabrikarbeiters Carl August Oshap Sohn Carl Emil, 12 T. alt; der Schrankmachermeister Carl Gottlob Ungethüm, 73 J. alt; des Druckers Hermann Heinrich Angelt Tochter Anna Gertrud, 3 M. alt; des Eisenhüttenwerkmeisters Carl Gustav Schenk in Schönheidehammer Sohn Hugo Georg, 2 M. 10 T. alt; des verstorbenen Bürstenmachers Franz Eduard Seidel Tochter Anna Elise, 3 M. 7 T. alt; des Bäckers Carl Heinrich Wehmann Tochter Clara Ida, 2 M. 25 T. alt; der unverhehelt. Bürstenfabrikarbeiterin Louise Emilie Schädlich Tochter Anna Elise, 1 J. 3 M. alt; die Näherin Christiane Auguste Preischneider, beinahe 63 J. alt; die Haushälterin Ottilie Pauline Bild, 67 J. 3 M. 2 T. alt; des Zimmermanns Carl Leberecht Lent in Schönheidehammer Sohn Paul Rudolph, 5 T. alt; des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Louis Schädlich Sohn Heinrich Paul, 3 M. alt; der unverhehelt. Tambourin Anna Marie Ihn Sohn Franz Gustav, 2 M. 23 T. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 19. bis 25. October 1884.

Aufgeboten: 49) Paul Fider, Schneider in Limbach, ebel. E. des weil. Carl Heinrich Fider, Maurers in Johanngeorgstadt und Emilie Marie Müller in Limbach, ebel. L. des weil. Carl Christian Müller, Vorbruckers hier.

Getraut: 37) Friedrich Bernhard Sandler, Maschinenfitter hier und Christiane Auguste geb. Schreyer hier. 38) Ernst Louis Krönert, Straßenarbeiter in Wildenthal und Auguste Minna geb. Heinz dafelbst. 39) Louis Heinrich Weigel, Deconomiegehilfe hier und Hulda Marie geb. Schröter hier.

Getauft: 306) Furchtegot Erik Fider. 307) Paul Hermann Viebold. 308) Fridea Margarethe Hüster. 309) Elfa Camilla Scheiter. 310) Antonie Minna Stab. 311) Emil Hermann Flach.

Begraben: 188) August Bruno Dörffel, Müller und Bäcker hier, ein Wittwer, 58 J. 10 M. 19 T. 189) Helene Emilie, ebel. L. des Ernst Adolf Bauer, Maschinenfitters hier, 11 M. 190) Christiane Wilhelmine Reister geb. Reister, nachgel. Wittwe des weil. Carl Wilhelm Reister, anf. Einwohnens und Böttchers in Schönheide, 73 J. 7. M. 24 T.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis:
Borm. Predigt: 1. Mos. 13, 8 und 2. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichtansprache hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 26. October (Dom. XX p. Trin.), Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Bestunde.

Chemnitz Marktpreise vom 22. October 1884.

		8 Mt. 30 Pf. bis		8 Mt. 60 Pf. pr. 60 Mio	
Weizen russ. Sorten	8	50	8	70	8
" weiß u. dunt	8	50	8	70	8
" gelb	8	10	8	70	8
" inländischer	7	40	7	70	8
" sächsischer	7	—	7	45	8
" russischer	7	35	7	50	8
" französischer	7	50	9	—	8
" Futtergerste	6	80	7	—	8
" Hafer	6	50	—	—	8
" Kocherbsen	9	25	9	75	8
" Mahl- u. Futtererbsen	—	—	—	—	8
" Hau	3	—	3	20	8
" Stroh	2	10	2	30	8
" Kartoffeln	2	60	2	90	8
" Butter	2	10	2	60	1

An die Wähler des XXI. säch. Wahlkreises.

Hochgeehrt durch das mir entgegengebrachte Vertrauen der Wähler nehme ich die Kandidatur für die bevorstehende Reichstagswahl an und bedauere nur an persönlichem Erscheinen im Wahlkreise verhindert zu sein.

Ich stehe voll und ganz auf dem Programm der freisinnigen Partei und werde mit allen Kräften dafür wirken, daß die Devise „Gleiches Recht für Alle“ endlich zur Wahrheit und Wirklichkeit werde. So lange ich im öffentlichen Dienste thätig bin, habe ich für die Größe und das Wohl unseres Vaterlandes, zugleich aber auch für das Recht des Volkes gekämpft, weil ich der Meinung bin, daß beide unzertrennbar zusammenhängen und nur ein freies einiges Deutschland den Aufgaben gerecht werden kann, welche ihm obliegen.

Albert Träger.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Malzertract u. Caramellen*)
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Herrn L. H. Pietsch & Co. in Breslau bittet Unterzeichneter um weitere gefällige Sendung zc. gegen Postnachnahme und bezeuge der Wahrheit gemäß, daß meine Frau, welche schon etliche Jahre an einem sehr starken reizbaren Husten gelitten hat, und alle seither angewandten Mittel keinen Erfolg gehabt haben, bei Gebrauch der mir unter dem 16. d. M. gesandten Flasche Ihres „Huste-Nicht“ große Linderung gefunden hat. Sentja, 31. Jan. 1884.

Dhm, Bauaufseher.
*) Extract à Flasche 1 Mark, 1,75 u. 2,50. Caramellen à Dutzend 30 u. 50 Pf. — Zu haben in Eibenstock bei Rich. Schürer.

Sopha's

m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, M. 33,

Matrassen

mit Drellbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von

G. A. Bischoffberger,
Eibenstock.

Automat. Hausthür-zumacher

mit kräftigen Federn und zum Abstellen eingerichtet, empfiehlt

C. E. Porst.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen zc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Wirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der Apotheke in Johannegeorgenstadt.

Neues Magdeb. Sauerkraut

und neue feine saure Gurken empfiehlt

Ernst Jugelt,
Crottensee.

Ein möbl. Garçon-Logis

ist zu vermieten bei

A. Eberwein.

Für die uns bei der Feier unseres goldenen Ehejubiläums so unerwartet zu Theil gewordenen vielen Ehrenbezeugungen durch Gesang, Geschenke und Gratulationen aller Art, die uns so freundlich und wohlthuend überrascht haben, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von Nah und Fern hierdurch unsern innigsten Dank.
Eibenstock, 23. Octbr. 1884.
August Meyer
u. Frau.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,00 Pf.

Anerkennung.

Ev. Wohlgeboren ersuche, mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Brust-Honigs*) à 3 Mark, welcher sich in meiner Familie bei Halsleiden, Husten zc. stets bewährt hat, schicken zu wollen.

Schloß Theres bei Obertheres in Bayern.

Carl Freih. von Disfurth, Hauptmann a. D.

*) Der echte rheinische Trauben-Brust-Honig, von dem Erfinder und alleinigen Fabrikanten W. S. Zidenheimer in Mainz direct bezogen, ist per Flasche à 1, 1 1/2 u. 3 Mark käuflich in Eibenstock bei G. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Senk, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Аннунциация

G. A. Bischoffberger's

Möbel-Magazin, Eibenstock,

empfehlen seine reiche Auswahl in Tischlermöbel, gemalt und ächt Aufbaum, sowie Polstermöbel in allen vorkommenden Artikeln. Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reisekoffer, Kleiderständer, Notenständer, Stühle in den verschied. Façons zu Fabrikpreisen.

Sopha's, Matrassen

zu den längst bekannten billigen Preisen und der allersolidesten Arbeit.

Möbelmagazin Eibenstock.

G. A. Bischoffberger.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

Auch auf Abschlagzahlung.

Auch auf Abschlagzahlung.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirkl. Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau d. Halsweite resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtzd. per Fagon wird nicht abgegeben.

Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Eibenstock

bei F. A. R. Müller, Buchhändler,

G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt

und vom Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Seiter u. frohstimmend

tritt der „Neue Vaterländische Kalender“ in die Kreise der Leser und ladet Alle ein, den fesselnden Inhalt seiner Erzählungen, Scherze u. s. w. kennen zu lernen. Verlag v. J. Schneider's Buchhandlung, Dresden-A. Preis 50 Pf.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder.

um Kindern das Zahnern zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei E. Hannebohn.

Das Bettfedernlager

Harry Unna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern f. 60 Pf. das Pfund, vorzügl. gute Sorte 1,25 Pf., Pa. Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Bettfedern

in bekannter Güte empfiehlt billigt Alwin Seydel, Schönheide.

(No. 1860.)

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. Auskunft u. Ueberfahrts-Berichte bei: Heinrich Wolf in Auerbach.

Lohn = Arbeit

von Friedr. Seidel, Plauen, wird stets abgegeben: Schönheiderstraße, im früheren Franz Seidel'schen Gebäude.

Von heute an frischangestektes ff Münchener Löwenbräu ff Hofer Schankbier ferner Wiener Brühwürstel Goulasch zc. empfiehlt C. A. Schneidenbach.

Guten, kräftigen Mittagstisch

im Abonnement, pr. Monat 18 Mark, empfiehlt A. Balthasar.

ff Michelober Bier

empfiehlt A. Balthasar.

Neue amerik. Wallnüsse „ Malaga-Feigen „ ital. Brünellen empfiehlt G. Emil Tittel am Postplatz.

Sauerkraut

Feinstes neues Altchemnitzer empfiehlt G. Emil Tittel am Postplatz.

Tüll- zc. Lohn = Sticker sucht Anton Falke, Plauen i. B.

An die Wähler des XXI. Reichstags-Wahlkreises.

Der bisherige Abgeordnete des diesseitigen Wahlkreises,

Herr Eugen Holtzmann in Breitenhof

ist bei der bevorstehenden Reichstagswahl wieder als Kandidat aufgestellt worden.

Da derselbe die Erklärung abgegeben hat, mit den Bestrebungen der Regierungen auf socialpolitischen und colonialen Gebieten einverstanden zu sein, da ferner dessen bisheriges Verhalten im Reichstage selbst ausreichende Garantie bietet, daß er jeder grundsätzlichen Opposition fern steht, so wird auch der unterzeichnete conservative Verein, befeelt von dem Wunsche, einer unter Umständen für die Ordnungsparteien verhängnißvollen Stimmenzersplitterung vorzubeugen, die Kandidatur des Herrn Eugen Holtzmann für die bevorstehende Wahl unterstützen.

Alle Gesinnungsgenossen werden ersucht, ein Gleiches zu thun, und ihre Stimmen am Wahltag, am 28. Octbr. a. c. für

Herrn Eugen Holtzmann in Breitenhof

abzugeben.

Der conservative Verein für Annaberg, Buchholz u. Umgegend.

Freisinnige Wähler!

Gebt Eure Stimme am Wahltag **Dienstag, 28. October** dem bewährten deutschen Volksmanne und bisherigen Reichstagsabgeordneten

Herrn Albert Träger, Rechtsanwalt in Nordhausen.

Er wird ferner, wie bisher, mit seinen Parteigenossen fest und entschieden die Grundsätze des deutschen freisinnigen Programms vertreten.

- | | |
|--|---|
| 1) Sparsamkeit im Reichshaushalt, um neue Steuern zu vermeiden. | 6) Ablehnung aller Monopole und Beschränkung aller Wahlfreiheiten. |
| 2) Diäten für die Abgeordneten, um den Wählern mehr Auswahl an Kandidaten zu schaffen. | 7) Sicherung der Soldaten vor Mißhandlungen durch Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens in Militärstrafsachen. |
| 3) Entlastung der Lebensbedürfnisse von Zoll und Steuern. | 8) Ablehnung jeder Geschäftssteuer als einer Belastung von Handel und Verkehr. |
| 4) Abkürzung der Dienstzeit zur Schonung der Volkskraft. | |
| 5) Aufhebung der Steuerprivilegien der Offiziere als Förderung der Gerechtigkeit. | |

Das Comité der deutschen freisinnigen Partei.

A. Eberwein.
Kohlen-Handlung
en gros & en detail.
Jedes Quantum wird bis vor's Haus geliefert. Empfehle nur gute Waare und sichere reelle Bedienung zu. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll D. D.

Winter-Mützen
für Herren und Knaben empfiehlt in großer Auswahl
A. Eberwein.

Eine große Brückenwaage,
ein Ladentisch, ein Kochherd, ein Ofenschirm und eine große Hundeshütte stehen zum Verkauf bei
A. Eberwein.

Ein durchaus tüchtiger
Zeichner
für Hand- und Maschinensticker wird für Plauen i. B. gesucht. Offerten sind sub **Z. 1189** an die Annoncen-Expedition von Julius Säbner, Plauen i. B. zu senden.

Zwei Tambourierinnen
finden sofort andauernde Stellung bei
Jonas,
Dresden, gr. Plauensche Str. 28.

Ein Familienlogis
ist zu vermieten und kann auch sofort bezogen werden.
G. Fiedler, Bäckermeister.

Gasthof Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, den 26. d. M.:
Einweihung meines neuerbauten Tanzsaales.

Von Nachmittag 3 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ganz ergebenst zu recht zahlreichem Besuche hiermit einladet
Hochachtungsvoll
Louis Günther.
NB. Mit diversen Speisen und guten Getränken wird bestens aufwarten.
D. D.

Gambrinus Schönheide.
Sonntag, den 26. October 1884, Abends v. 7 1/2 Uhr ab
Gesangs-Concert
vom Verein „Niederfranz“
zum Besten der Cassé des Frauenvereins hier. Entrée 40 Pf.
Nach dem Concert Ball.

Singvögelliebhaber-Verein.
Sonntag, den 26. October, Abends 8 Uhr:
Kränzchen im Feldschlößchen.
Die Mitglieder werden nochmals freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Sparcasse Schönheide täglich Nachmittags von 2-4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3/4 Procent.

Das Kleider-Magazin
von **E. S. Häntzschel** in Schönheide
empfehlst sein größtes Lager in Herren- und Knaben-Anzügen, Winter-Überziehern von 20 Mark an, Stoffhosen von 6 Mark 50 Pf. an. Alles in bedeutend großer Auswahl. Bestellungen nach Maß werden unter Garantie des guten Eigens billig ausgeführt.



Piloneise, gegen Sommerprossen, Leberflecken etc., 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2,50.
Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Flc. 2,50, 1/2 Flc. 1,25.
Haarwuchs-Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1,50.

Rothe & Co., Berlin.
Depot bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Bahnhof Eibenstock.
Morgen Sonntag Anstich v. ff. **Münzener Löwenbräu.** Eine reichhaltige Speisekarte und frische Pfannkuchen empfiehlt
R. Schneidonbach.

Militär-Verein Eibenstock.
Sonntag, den 26. ds.: Einzahlung von Nachm. 3-5 Uhr im Vereinslocal.
Der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.
Montag Abend: **Versammlung.**

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Die heutige Nummer enthält außer der gewöhnlichen Beilage noch eine illust. **Extra-Beilage des Verlagsgeschäfts Mey & Edlich** in Plagwitz-Leipzig.

Beilage zu Nr. 127 des „Amts- und Anzeigensblattes“.

Eisenstadt, den 25. October 1884.

Pique-Dame.

Roman von F. de Boisgobey, den Remoiten eines französischen Geheimpolitisten nachzählt von A. Werner.
(Fortsetzung.)

„Ohne die Dame zu sehen, die dieses entsetzliche Unglück angeht,“ fragte der Director lebhaft.

„Wollte Gott, mir wäre es eingefallen, sie zu suchen,“ antwortete traurig der Verurtheilte. „Ich würde ihr vielleicht das Leben gerettet haben. Aber ich war wie wahnsinnig. Ich stürzte auf die Straße hinaus, ohne mich umzusehen und verbrachte eine furchtbare Nacht. Als ich am andern Morgen mich zu meinem Vater begeben mußte, litt ich entsetzliche Qualen. Ich wußte noch von nichts. Die Zeitungen hatten sich bis dahin noch nicht des furchtbaren Dramas in der Straße l'Alouette bemächtigt. Ich dachte an die schreckliche Lage, in welcher Marie Fassit sich befinden mußte und konnte den Gedanken nicht wieder los werden, so daß selbst meinem Vater mein verstörtes Wesen auffiel. Daß sie nicht mehr am Leben sei, fiel mir selbstredend nicht ein. Das Bild des erschlagenen Kaufmannes schwebte unablässig vor meinen Augen und ich sagte mir, daß ich ein Feigling wäre, wenn ich nicht der unglücklichen Frau zur Hülfe käme, die um meiner willen vielleicht unschuldig angeklagt werden würde. Zwar wagte ich es nicht, am hellen Tage jenes Gartenhaus zu betreten; kaum aber hatte ich mich von meinem armen Vater und meiner Braut verabschiedet, als ich mir das Herz faßte, um nach Mariens Wohnung zu gehen. Ich steckte eine Polizeikarte zu mir, eine Karte, deren mein Vater sich früher bedient hatte und die seinen Namen trug, indem ich annahm, daß mir diese vielleicht von Nutzen sein könnte. Leise schlich ich mich, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, in das Haus, öffnete die Thür zum Salon und fand das Zimmer leer. Ich rief Mariens Namen. — Das Weitere ist Ihnen ja bekannt.“

„Ach,“ rief Herr Lebrun, indem er seinen Sohn in seine Arme schloß, „weshalb bist Du nicht offen mit der Wahrheit hervorgetreten? — Kein Richter würde das Herz gehabt haben, Dich zu verurtheilen.“

„Die Wahrheit,“ murmelte der junge Lebrun, „schwebte mir wohl zehnmal auf den Lippen. Namentlich, als der Präsident des Gerichtshofes mich in eindringlicher Weise zum letzten Male beschwor, mich nicht zu verderben, war ich im Begriffe, zu reden — aber Gabriele war anwesend — ich hätte in ihrem Beisein gestehen müssen, daß ich einst eine Verlorene geliebt hatte und unbesonnen genug gewesen war, dieselbe — wenn auch in reinster Absicht — nach meiner Verlobung zu besuchen. Wenn ich auch tausend Mal der Wahrheit gemäß betheuert hätte, daß zwischen ihr und mir jedes Verhältniß abgebrochen sei, so würde Gabriele doch geglaubt haben, daß ich sie getäuscht hätte. Ich zog es vor, den Tod zu erleiden.“

„Aber Du hast Dich geirrt,“ schluchzte der Greis, „ich bin davon überzeugt, daß sie Dir verziehen haben würde. Sie weiß jetzt Alles, — man hat sie ebenfalls tödten wollen.“

„Sie tödten!“ fuhr Louis auf. „Ja, ich werde Dir später Alles mittheilen, sobald Tollart verhaftet sein wird, was hoffentlich in einigen Stunden der Fall ist. Dank des Beistandes meines edlen Freundes, der mir heute erlaubt hat, Dich zu besuchen und welchem ich Deine Rettung schulde —“

„Keinen Dank, alter Freund,“ versetzte der Polizeidirector. „Ich habe nur meine Pflicht erfüllt. Uebrigens, — die Zeit ist kostbar. Lassen Sie uns aufbrechen.“

Als beide Freunde Arm in Arm das Gefängniß verlassen hatten, sagte Herr Lebrun mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Nun, zweifeln Sie noch immer an seiner Unschuld?“

„Ich glaube, daß er die Engländerin nicht ermordet hat,“ versetzte der Polizeidirector ausweichend. „Und er ist lediglich der Engländerin wegen zum Tode verurtheilt worden. Der unfreiwillige Todtschlag, den er begangen, würde ihm nur eine Gefängnißstrafe von einigen Monaten zuziehen können, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden müßte.“

„Wo sind aber die Beweise?“ fragte der Polizeidirector mit dumpfer Stimme. „Ist etwa das ein Beweis für die Unschuld Ihres Sohnes, daß die Besitzer der Mühle zu Ivette einen Colporteur, ein junges Mädchen und ein Kind zu ermorden versucht haben? Sie vergessen, daß jene Spitzbuben sich vertheidigen werden, daß Alles von Tollart geleugnet werden wird, daß Sie selbst und Pergon unter Polizeiaufsicht stehen und daß die Gerichte auf romantische Schilderungen keinen Werth legen. Sie vergessen vor allen Dingen, mein armer Freund, daß

die Zeit Ihnen fehlt, um weitere Nachforschungen anzustellen.“

„Die Zeit? Ich bedarf nur einiger Tage, um Tollart's Schuld klar darzulegen.“

„Ich werde Ihnen mit Rath und That zur Seite stehen, denn Ihr Sohn hat auf mich einen überzeugenden Eindruck gemacht. Er hat unter Andern gesagt, daß der Verfolger der ermordeten Pique-Dame Dermott heiße, und wir wissen, daß Dermott der wirkliche Name Tollart's ist.“

„Nun, wessen bedarf es denn weiter?“

„Ich gebrauche dazu wenigstens eine Woche und habe nur fünfzehn Stunden zu meiner Verfügung, da Ihr Sohn bereits morgen früh hingerichtet werden soll.“

„Das ist unmöglich? Der Gerichtshof hat ja erst gestern das Gnadengesuch meines Sohnes verworfen,“ murmelte der Greis, der sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte.

„Man hat beschlossen, die Execution zu beschleunigen, damit das peinliche Gerede über diesen Fall endlich aufhöre.“

„Können Sie, der Sie jetzt selbst meinen Sohn unschuldig glauben, können Sie es wirklich zulassen, daß man einen Justizmord begeht?“

„Wenn es von mir abhängt,“ entgegnete der Greis, „würde sich noch heute das Thor des Gefängnisses Ihrem Sohne öffnen. Aber Sie kennen das schwerfällige Gerichtsverfahren und wissen, was das sagen will, ein Todesurtheil außer Kraft zu setzen. Ich will aber zum Justizminister eilen, um möglicherweise einen kurzen Aufschub zu erzielen.“

„Heute Abend wird der Schuldige in Ihren Händen sein.“

„Ich wünsche es um Ihretwillen, mein Freund, und bin für Sie die ganze Nacht zu sprechen, das heißt bis zu dem Augenblick, wo die traurige Nothwendigkeit für mich eintritt, den Richtplatz zu betreten. Möge es Ihnen gelingen, Tollart zu ergreifen und vor Allem den Stummen aufzufinden, denn Tollart wird so lange Alles in Abrede stellen, bis der Stumme Zeugniß gegen ihn abgelegt hat. Der Stumme fehlt uns.“

„Ich werde ihn auffinden,“ sagte Herr Lebrun mit fester Stimme, „und Gott wird mir dabei helfen!“

33. Kapitel.

Der Taubstumme.

Der Besuch im Gefängniß hatte Zeit erfordert. Erst gegen vier Uhr Nachmittags bestieg Lebrun mit Pergon und sechs ausgewählten Polizisten die Eisenbahn, die nach Savigny führt. Selbstverständlich führte Lebrun den Oberbefehl und hatte unumschränkte Vollmacht, nach seinem besten Ermessen zu handeln. Er war äußerlich ruhig und gefaßt, obgleich er den Tod im Herzen trug, wenn er erwo, daß seinem Sohne der Aufschub vielleicht nicht bewilligt werden würde. Lebrun sagte sich, daß nur das Zeugniß des Stummen für das Schicksal seines Sohnes entscheidend sein könne, — wo aber ihn finden, diesen Stummen, den der Mörder hatte verschwinden lassen? Wie, wenn Tollart ihn als unbequemen Zeugen seines Verbrechens bei Seite geschafft hätte? Waren nicht die Bewohner der Mühle willige Werkzeuge in seiner Hand? Inzwischen hoffte er, daß der Glende es dabei hätte bewenden lassen, ihn in das am Saume des Waldes liegende Schloß Savigny einzusperrern.

Dieses Schloß diente unzweifelhaft Tollart und Arabella Disney zum Aufenthalte. Weder Lebrun noch Pergon hatten sich Zeit gelassen, dasselbe zu betreten, was ihnen auch wohl nicht gestattet worden wäre. Heute aber hatten sie Mittel in Händen, sich alle Thüren öffnen zu lassen. Lebrun hatte einen Angriffsplan entworfen, der darin bestand, daß er zuerst die Mühle überfallen, sämtliche Schlupfwinkel derselben durchsuchen und die Bewohner gefangen fortführen wollte. Dann beschloß er, sich in Atkins' Wohnung zu begeben, der in seinem berauschten Zustande keinen Widerstand versuchen würde, und zuletzt das Schloß mit den beiden spitzen Thürmen zu cerniren, und mit Gewalt in dasselbe einzudringen, um sich der Person des Taubstummen zu versichern. Das Programm wurde von Punkt zu Punkt ausgeführt. Lebrun und Pergon fanden, wie immer, die Mühle offen, da die Schurken, welche weder Korn noch Mehl vorräthig hatten, sich vor einem Einbruch nicht fürchteten.

Pergon fand ohne Mühe den Raum wieder, in welchem er sich zum Schlafe niedergelegt hatte, der in so fataler Weise unterbrochen worden war, wie auch die Falltreppe, das Luftloch, die Schleusenrichtung, aber sämtliche Bewohner der Mühle hatten sich aus dem Staube gemacht. Der Keller, in welchem die Opfer Tollart's bange Stunden verlebten hatten, war bis an's Niveau der Oeffnung in der Mauer

mit Wasser angefüllt. Die Zugbrücke war aufgezo, die Schleusen trocken, aber der Keller hatte so schnell nicht ausgepumpt werden können.

„Ich durchschaue das Geheimniß,“ begann Pergon, indem er auf die düstere Cisterne deutete, „Tollart ist heute Morgen nach Paris gereist, um sich mit dem Nabob von Bahour zu verständigen und hat beim Abschiede den Bewohnern der Mühle Auftrag gegeben, die Leichname aus dem Keller aufzufischen und sie bei Anbruch der Dunkelheit auf die Schienen der Eisenbahn zu werfen. Einen Beweis dafür, daß sie das Wasser aus dem Keller zu entfernen thätig gewesen sind, bildet dieser eiserne Widerbalken, der am Ende eines Seiles befestigt ist. Bei seiner Rückkehr hat Tollart erfahren, daß seine Complicen die Leichen nicht gefunden haben, woraus er richtig folgern wird, daß wir auf irgend eine Weise entkommen sind und vielleicht schon eine Anklage gegen ihn und seine Gefährten anhängig gemacht haben. Er hat sich nun der ihm drohenden Gefahr durch eilige Flucht entzogen und die Mühlenbesitzer und der Hausknecht Jacquot sind ihm gefolgt. Es steht nicht zu erwarten, daß die Glenden je wieder die Mühle betreten werden.“

„Ich pflichte Deiner Ansicht bei, daß es unnütz ist, an diesem Ort auf ihre Rückkehr zu warten,“ sagte Lebrun. „Sie werden sich, wenn sie nicht bereits diese Gegend verlassen haben, im Schlosse befinden.“

Mit diesen Worten eilte er aus der Mühle, stellte einen Polizisten als Wache vor die Thür, um jeden Verdächtigen, welcher in die Mühle bringen wollte, zu verhaften, und begab sich mit Pergon auf den Weg nach der Wohnung Atkins'. Als Lebrun in dieselbe einbrang, sah er zu seiner Bestürzung den rothhaarigen Burschen auf der Diele des Erdgeschosses ausgestreckt liegen. Er war sinnlos berauscht. Auf dem Herde brannte ein helles Feuer, auf welchem ein kupferner Kessel mit Punsch, betäubende Dämpfe entwickelnd, stand. In der ersten Etage saß zwischen einem Haufen geleerter Flaschen Georg Atkins, unfähig, sich zu erheben. Augenscheinlich waren Herr und Diener in einem Zustande, der es ihnen unmöglich machte, zu entfliehen, weshalb es genügte, einen Polizisten als Wache im Erdgeschosse zurückzulassen. Mit der übrigen kleinen Schaar verfügte sich Lebrun nunmehr nach dem Schlosse.

In der Ferne gewährte Lebrun mit seinen beiden Spitzhürnen einen malerischen Anblick, aber in der Nähe erblickte man nur baufälliges Gemäuer, das von verkrüppelten Bäumen umgeben war. Das sogenannte Schloß stand gänzlich isolirt.

„Dieses Raubnest ist zum Schlupfwinkel wie geschaffen,“ bemerkte Lebrun, als er mit seinem Stock an das Postthor schlug, um Einlaß zu verlangen. Es war eine unnöthige Bemühung, da dasselbe sich als nur angelehnt erwies. Man fand das Schloß von seinen Bewohnern verlassen. Ueberall erblickte man Spuren, die auf eine kürzliche, übereilte Abreise schließen ließen, offene Schiebläden, Koffer und Anzüge, bunt durcheinander geworfen, und in allen Winkeln zerrissene oder halb verbrannte Papierreste.

„Sehen Sie sich doch einmal diesen Reisefloster genau an, Herr Lebrun,“ wandte Pergon sich an den Greis, „ist er nicht demjenigen, den man im Pavillon der Pique-Dame vorfand, so ähnlich, wie ein Ei dem andern? Und hier finde ich ein Briefcouvert, welches adressirt ist an Harry Dermott im Schlosse Savigny.“

„Dermott ist der rechte Name Tollart's,“ rief Lebrun aus, „wir haben also Hand an das Nest gelegt, aber — die Vögel sind ausgeflogen.“

„Sie können noch nicht fern sein,“ tröstete ihn Pergon, „Tollart hat, von Paris hierher zurückgekehrt, kaum so viel Zeit gehabt, um sich mit den Räufern in der Mühle zu verständigen und die Vorkehrungen zu seiner Flucht zu treffen.“

„Das ist wohl wahr, aber er wird den Zug nach Orleans benutzt haben.“

„Man muß den Telegraphen nach allen Himmelsrichtungen spielen lassen,“ meinte Pergon.

„Nein,“ entschied der Greis bestimmt, „das wäre vergeblich. Die Uhr schlägt gerade sieben und morgen schon, beim Sonnenaufgang, — der Taubstumme ist es, den ich brauche. — Hat Tollart denselben befestigt, — hat er ihn mit sich genommen oder ihn in dieser Gegend zurückgelassen? Wer kann mir diese Frage beantworten?“

Der unglückliche Vater sank bei diesen Worten wie gebrochen auf einen Sessel, verhällte sein Haupt mit seinen Händen und versank in tiefes Nachdenken, welches Pergon nicht zu unterbrechen wagte.

Plötzlich erhob sich der Greis.

„Begie Dich sofort nach Paris,“ sagte er zu seinem treuen Untergebenen, „und theile dem Polizeidirector mit, was Du hier gesehen hast. Sage ihm, daß ich vollständige Beweise gegen Tollart aufgefunden

hätte, — zeige ihm diese Adresse, — erzähle ihm, daß die Elenden in der Mühle und mit ihnen Tollart entflohen sind und betheure ihm, daß ich dem Stummen auf der Spur bin. — Alles, um den Gerichtshof zu bewegen, einen Ausschub der Hinrichtung um vierundzwanzig Stunden zu erlangen! Es ist mir ein Gedanke in den Sinn gekommen, eine plötzliche Eingebung, — ja, mein guter Freund, wenn ich einen Tag und eine Nacht bewilligt erhalte, bin ich jetzt meiner Sache gewiß, daß ich meinen Sohn werde retten können.“

Vergon befürchtete, daß Herr Lebrun seinen Verstand verloren hätte, hielt aber den Augenblick nicht für angemessen, darüber Betrachtungen anzustellen und erwiderte:

„Ich reise auf der Stelle und bitte Sie, zu glauben, daß es nicht meine Schuld ist, wenn es mir nicht gelingen sollte, einen Ausschub zu erlangen. Hoffentlich wird man meinen Aufklärungen ein williges Ohr leihen.“

„Das gebe Gott!“ sagte der Greis, welcher wußte, daß er keinen einsichtsvolleren und ergebeneren Diener entsenden könnte.

Raum war Vergon fort, als Lebrun seine Leute entbot, um die Umgegend des Schlosses zu durchstreifen, um möglicherweise eine Spur von den Flüchtlingen aufzufinden.

Nach einer halben Stunde lehrten die Polizeibeamten zurück, ohne eine Entdeckung gemacht zu haben, aber einer von ihnen brachte Herrn Lebrun die wichtige Mitteilung, daß ein Bewohner der Umgegend gestern Abend am Saume des Waldes den Pfarrer des nächsten Dorfes in Begleitung eines jungen Menschen gesehen habe, mit welchem der Geistliche sich vermittelst der Zeichensprache unterhalten hätte.

„Das ist der Taubstumme!“ rief der Greis in überströmender Freude. „Er lebt. Gott hat mein Flehen erhört. Mein armer Sohn ist gerettet!“

Plötzlich sahen die Polizisten den Greis mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Eile die Anhöhe, auf der sie sich befanden, hinabsteigen und als sie schleunigst folgten, bemerkten sie am Fuße eines Hügelchen einen ehrwürdigen Geistlichen, der, in sein Brevier vertieft, den Weg nach seiner Pfarrwohnung einschlug.

„Im Namen des Himmels bitte ich Sie, Herr Pastor, mir zu sagen, ob Sie gestern am Saume des Waldes mit einem jungen Manne spazieren gingen; mit dem Sie sich durch die Zeichensprache verständigten?“ fragte Herr Lebrun. „Wer ist dieser junge Mann?“

Der Prediger maß den Fremden mit erstaunten Blicken und erwiderte:

„Es ist ein bedauernswerther Taubstummer, dem ich Unterricht erteile und der mich täglich besucht, um mit mir Schreib- und Sprechübungen vorzunehmen.“

Herr Lebrun wußte sich bei dieser Aufklärung vor Freude kaum zu mäßigen und konnte nur mühsam die Worte hervorbringen:

„Er wohnt in jenem Schlosse, nicht wahr?“

„Er hat dort allerdings gewohnt. Die Fremden, welche das Schloß für die Saison gemietet haben, sind jedoch heute abgereist.“

„Und — sie haben ihn mit sich genommen?“ presste der Greis ängstlich hervor.

„Nein, mein Herr, sie sind nach Paris gegangen und er soll ihnen heute Abend folgen. Haben Sie vielleicht ein Anliegen an ihn?“

„Nein, nein. — Sie sagten, er solle ihnen folgen?“

„Wie er mir berichtet, hat man ihm aufgetragen, sich bei Anbruch des Abends nach einem Hause zu begeben, welches der Mühle gegenüberliegt. — Es sind Engländer, welche das Schloß bewohnen haben?“

„Der Taubstumme wird also wohl auch ein Engländer sein?“

„Ach, darüber ist der arme Mensch selbst im Zweifel. Er ist im verwichenen Jahre von dem Miether jenes Schlosses, einem Herrn Dermott, nach Frankreich gebracht worden und erinnert sich seiner ersten Kinderjahre nur sehr undeutlich. Er scheint ein Findekind zu sein, und der Engländer, der ihn hierher brachte, vermag über seine Vergangenheit nichts aufzuklären, da der arme junge Mann noch vor vier Monaten weder lesen noch schreiben konnte.“

„Und Ihnen hat er es zu danken, Herr Pastor,“ forschte Lebrun zitternd, „daß er jetzt die Zeichensprache kennt?“

„Ja, er hat erstaunliche Fortschritte gemacht, — um so erstaunlicher, als er sich genötigt sah, seinen Unterricht in dieser Kunst zu verhehlen. Denken Sie sich, mein Herr, sein Beschützer bestand darauf, daß er in seiner früheren Unwissenheit fortbleiben sollte. Die Zeichensprache verstehen nur Wenige, aber ich spreche und schreibe sie geläufig. Getrieben durch das Verlangen, mich mit meiner unglücklichen taubstummen Schwester unterhalten zu können, erlernte ich seiner Zeit die treffliche Methode des Abbé Spée und vervollkommnete mich durch die unausgesetzte praktische Uebung mit meiner Schwester so sehr in dieser

Kunst, daß ich drei Jahre lang Lehrer eines Taubstummen-Instituts gewesen bin.“

„Wie hat sein Herr es aber angefangen, ihm den Befehl zu geben, sich an diesem Abend zu Herrn Atkins’ zu verfügen?“

„Der Herr heißt in der That Atkins, — woher wissen Sie das?“

„Ach, ich weiß leider noch viel mehr.“

„Das ist sehr einfach; Herr Dermott hat auf die Anhöhe, auf welcher das Haus des Herrn Atkins steht, gezeigt und neun Finger in die Höhe gehoben. Hieraus hat der Taubstumme leicht errathen, daß er um neun Uhr sich dorthin zu begeben hätte. Verzeihen Sie mir jedoch, mein Herr, wenn ich meinerseits jetzt die Frage an Sie richte. Aus welchem Grunde wünschen Sie alle diese Auseinandersetzungen?“

„Aus welchem Grunde?“ rief Herr Lebrun. „Weil es sich darum handelt, einen zum Tode Verurtheilten, welcher unschuldig ist, zu retten. Haben Sie nicht den Gang des Prozesses, den Lord betreffend, der in der Straße l’Alouette in Paris begangen worden ist, verfolgt?“

„Ich lese grundsätzlich keine Zeitungen,“ versetzte der Pastor, „doch habe ich von dem entsetzlichen Verbrechen reden gehört.“

„Hat denn nicht ein sonderbarer Umstand Sie frappirt, nämlich die Mitwirkung eines Taubstummen, der wenige Tage nach dem Verbrechen auf unklärlinge Weise verschwunden ist?“

„Jetzt entsinne ich mich. Allerdings“ fiel mir das auf und es regten sich überdies Zweifel in mir, ob der angeklagte junge Mann wirklich diese That begangen habe.“

„Dieser junge Mann ist mein Sohn.“

„Ihr Sohn!“

„Ja, und Sie können ihm das Leben, und, was ihm noch höher steht als das Leben, die Ehre retten.“

„Ich?“ fragte der Pastor erstaunt. „Auf welche Weise?“

„Hören Sie mich an: Der Mörder ist der Engländer da oben auf dem Schlosse, — die Frau, welche er mit sich führt, ist seine Mitschuldige. Mein Sohn wird morgen bei Anbruch des Tages hingerichtet werden, wenn ich nicht heute noch den Thäter den Händen der Gerichte überliefern kann. Der Mörder aber ist Tollart, — ich wollte sagen, Dermott. Verzeihen Sie, die vielen Schicksalschläge haben mich verwirrt gemacht. — Der Taubstumme, welcher den Leichnam der Pique-Dame in einem Reisekoffer fortrug, wird unweifelhaft der junge Mann sein, dem Sie in der Zeichensprache Unterricht erteilen.“

Der Pastor rieb sich die Stirn, auf welcher Schweißtropfen perlten.

„Ich entsinne mich jetzt,“ hob er an, „daß der Stumme zur Zeit des Verbrechens verschwunden war, ich erfuhr nicht, wohin, und daß er einige Wochen später hier wieder eintraf.“

„Gott sei Dank!“ murmelte Lebrun, einen dankbaren Blick zum Himmel richtend, „mein Sohn wird nicht auf dem Schaffot enden.“

Nach einer Pause richtete er die Frage an den Pastor:

„Sind Sie Ihrer Sache gewiß, daß Ihr Schüler heute Abend kommen wird?“

„Ganz gewiß, mein Herr; der Taubstumme hat eine Achtung vor den Befehlen seines Herrn, die an Furcht grenzt. Der arme Mensch hat ihm stets ohne Widerrede gehorcht. Ich möchte darauf schwören, daß er gegen acht Uhr kommen wird, da er hier von mir Abschied nehmen will.“

„Um acht Uhr!“ wiederholte der Greis mit dumpfer Stimme; es kam ihm in den Sinn, daß man jetzt wahrscheinlich das Gerüst zum Schaffot zimmerte.

Der Tag neigte sich. Die Mühle zu Yvette wurde fast unsichtbar in dem Nebelschleier, der langsam aus dem feuchten Thale emporstieg, in welchem sich die beiden Flüsse vereinigen. Vom hellen Kaminsfeuer, auf welchem spirituose Getränke gebraut wurden, erleuchtet, schimmerten die Fenster der Wohnung Atkins’ durch den Nebel.

„Woher wird der Stumme kommen?“ fragte Lebrun.

„Von jener Wiese her und über die Brücke, — es ist der nächste Weg.“

Das Gespräch ward jetzt durch den Polizisten unterbrochen, den Lebrun als Wache bei dem stark berauschten Engländer zurückgelassen hatte.

„Herr Lebrun,“ sagte er, „es sind soeben drei Männer und eine Dame in jenes Haus getreten.“

„Ihr Signalement?“

„Der eine Herr und die Dame scheinen die Herrschaft zu sein,“ antwortete der Polizist. „Die Uebrigen machten den Eindruck auf mich, als seien sie die Bewohner jener Mühle.“

„Man hat Dich doch nicht bemerkt?“

„Nein, ich versteckte mich unter einem Kohlen-schober, als sie eintraten.“

„Begleib Dich wieder dahin zurück und pfeife, sobald irgend Jemand das Haus verlassen will.“

Der Polizist entfernte sich.

„Herr Pastor,“ begann Lebrun wieder, „geben Sie mir meinen Sohn zurück.“

„Ich?“ stammelte der Pfarrer, „wie könnte ich —“

„Seine Rettung ruht in Ihren Händen, — ich werde Ihnen jetzt die volle Wahrheit mittheilen. Meine Nachforschungen gelten dem Mörder der Pique-Dame und die Männer, welche mich begleiten, sind Polizeibeamte. Ich flehe Sie an, mir Ihren Beistand nicht zu versagen, damit mein Sohn nicht unschuldig hingerichtet werde. Seit vier Monaten arbeite ich Tag und Nacht an seiner Rettung, — endlich, endlich ist Gott barmherzig gegen mich und läßt mich den wirklichen Verbrecher finden. Um einen Ausschub für die Hinrichtung meines Sohnes, die schon morgen früh stattfinden soll, zu erzielen, ist es nöthig, daß ich alle Verbrecher noch in dieser Nacht der Gerechtigkeit überliefere, besonders aber den Taubstummen. — O, helfen Sie mir, Herr Pastor, ihn auszuforschen.“

„Von Herzen gern.“

„Ich sehe mich genötigt, Sie noch mit einer anderen Bitte zu behelligen. Mein Zeugniß ist partiell, und das des Taubstummen würde nicht genügen, aber Ihre Aussage wird entscheidend sein. Sie sind Seelsorger, kennen die ganze Umgegend —“

„Ich bekleide dieses Amt schon seit zwanzig Jahren.“

„Nun wohl, Sie kennen diesen elenden Dermott, seine würdige Genossin, seinen Complicen Atkins und die verbrecherischen Insassen jener Mühle. Sie werden mit dem Taubstummen sprechen, werden vor den Richtern bezeugen, daß man keine Komödie spielt und man wird Ihnen schon wegen Ihres ehrwürdigen Amtes unbedingt glauben. Ich bitte Sie, mich zu begleiten.“

„Nach Paris?“ rief der Pfarrer erschrocken aus.

„Ja, nach Paris, noch heute Abend, sobald der Stumme angelangt sein wird.“

„Aber erwägen Sie doch, mein Herr, daß ich seit zwanzig Jahren den Kirchthurm von Morsang nicht aus den Augen verloren habe, — daß meine Pfarrkinder meiner bedürfen!“

„Es bedarf Ihrer ebenfalls der Unschuldigen, der ohne Sie nur noch einige Stunden zu leben hat. Sie werden mir meine Bitte nicht abschlagen, — Sie können es nicht!“

Eine Gestalt kam jetzt durch den Nebel über die Wiese geschritten.

„Das ist der Stumme,“ sagte der Pfarrer, demselben entgegengehend.

Lebrun, der besorgte Vater, zitterte heftig, als er sich demjenigen gegenüber befand, der das Leben seines Sohnes in seiner Hand hielt. Er wünschte auf der Stelle Aufklärungen von ihm, aber es war jetzt vollständig dunkel geworden, und man hat bis jetzt noch kein Mittel aufgefunden, um mit einem Taubstummen im Finstern zu reden.

„Lassen Sie uns nach der Mühle gehen,“ sagte er zum Geistlichen. „Ich habe Schwefelhölzer und ein Licht bei mir. Wir können, während meine Untergebenen die Elenden gefangen nehmen, uns mittelst Ihres Beistandes mit dem Stummen unterhalten.“

Der Pastor, von Mitleid für den so schwer geprägten Vater durchdrungen, ergriff den Arm des Taubstummen und folgte schweigend dem voraneilen- den Greise nach der Mühle zu Yvette. Die Fenster des Erdgeschosses im Hause Atkins’ schimmerten jetzt so hell, daß sie auf ein sehr großes Heerfeuer schließen ließen. Plötzlich schoß ein langer Feuerstreifen aus einem der Fenster zum Himmel, wie Irrlichter einen Theil des Gebäudes umhüllend, welches seit einigen Augenblicken den Mördern der Pique-Dame Obdach gewährte.

„Das ist Feuer!“ schrie Lebrun, „der nichts-würdige Atkins hat seine Wohnung selbst angezündet. Tollart wird entkommen, — laßt uns dahineilen, — ich muß seine Flucht zu verhindern suchen.“

Mit diesen Worten stürzte er so schnell auf die Brandstätte zu, daß der Pfarrer und der Taubstumme ihm kaum zu folgen vermochten.

Das Feuer nahm in unaussprechlich kurzer Zeit riesige Dimensionen an. Das wurmförmige, ausgedörrte Gebälk flammte empor wie ein Haufen Hohlspäne. Das Feuer hatte seinen Ursprung in dem Erdgeschoss genommen, wofelbst der rothhaarige Diener ein Kohlenfeuer unterhielt, um die berauschten Getränke zum Sieden zu bringen. Schon hatten die gierigen Flammen das Gebälk der ersten Etage entzündet, schon brannten die Treppen lichterloh.

„Wir werden keinen Einzigen aus diesem Hause herauschaffen können,“ redete ein Polizist mit düsterer Miene Herrn Lebrun an. „Das Haus hat nämlich nur einen einzigen Ausgang und dieser ist durch das Feuer versperrt. Wenn die Schurken sich nicht entschließen sollten, vom Dache herunter zu springen, was bei der Höhe des Hauses sie unfehlbar ideten würde, rettet sie nur ein Wunder vor dem Feuertode.“

(Schluß folgt.)